Oberschlesien – eine Grenzregion

Keine Region in Polen eignet sich besser dazu, die Bedeutung des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags von 1991 sichtbar zu machen, als Oberschlesien. Hier verdichtet sich die Geschichte beider Nationen in besonderer Weise, hier sind Identitäten am stärksten miteinander verflochten, und hier wurden die Folgen politischer Entscheidungen „von oben“ von den Menschen „vor Ort“ besonders intensiv erfahren.

Schlesien stand über Jahrhunderte unter der Herrschaft unterschiedlicher Staaten. Die Teilung Oberschlesiens zwischen Deutschland und Polen im Jahr 1921 wurde zu einer Quelle tiefer Feindschaft und konkurrierender Erinnerungskulturen. Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen – die Eingliederung in den polnischen Staat, die Ansiedlung von Polen aus unterschiedlichen Regionen anstelle der vertriebenen deutschen Bevölkerung sowie die Politik der Polonisierung von Landschaft und Gesellschaft – veränderten das Gesicht der Region grundlegend. Dennoch verschwand ihr sprachlich und kulturell vielfältiger Charakter nicht vollständig.

Nach 1945 lebten Tausende Bewohner, die nicht ausgesiedelt wurden, in einer besonderen Zerrissenheit: Formal besaßen sie die polnische Staatsangehörigkeit, innerlich fühlten sie sich jedoch als Deutsche, Schlesier, Menschen des Grenzraums, denen nun eine eindeutige nationale Selbstbestimmung aufgezwungen wurde. Viele emigrierten schließlich in die Bundesrepublik Deutschland (zum Teil in die DDR); viele blieben in ihrer Heimat und verbargen über Jahre ihre Biografie, Sprache und Familienerinnerung. Jahrzehntelang blieb das Thema der deutschen Präsenz in Schlesien und seines kulturellen Erbes in Polen marginalisiert oder politisch unbequem.

Ein wichtiger Raum zur Bewahrung von Erinnerung und Sprache blieben die katholische Kirche, Gemeinden, Pfarreien sowie Pilgerfahrten zum Sankt Annaberg. Die Teilnahme am religiösen Leben war eine der wenigen Möglichkeiten, lokale und deutsche Identität zu bewahren.

1922 in die Zweite Polnische Republik eingegliederte Gebiete Oberschlesiens

Quelle: Demart, „Großer Historischer Atlas“, Ausg. 2006, Dzieje.pl.

Eine besonders schmerzhafte Erfahrung des erzwungenen Auslöschens aus dem kollektiven Gedächtnis war die sogenannte Oberschlesische Tragödie von 1945: der Einmarsch der Roten Armee, eine Welle der Gewalt gegen die Zivilbevölkerung, Deportationen Zehntausender Schlesier zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion. Zum Symbol der Nachkriegsrepressionen wurde unter anderem auch das Lager Zgoda, betrieben von den kommunistischen polnischen Behörden, durch das Tausende Bewohner der Region gingen, denen eine Kollektivverantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus zugeschrieben wurde. Für ganze Jahrzehnte wurden diese Themen aus der offiziellen historischen Erzählung entfernt.

Ihre Entdeckung wurde erst im freien Polen möglich.

Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag von 1991 schuf erstmals seit Jahrzehnten ein formales Instrument zum Schutz der Identität der deutschen Minderheit in Polen sowie Bedingungen, offen über die komplexen Schicksale der Region zu sprechen. Dadurch wurde es möglich, die Erinnerung an ihr multikulturelles Erbe schrittweise wiederherzustellen und die Schicksale und Erfahrungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen darzustellen.

Große Bedeutung erlangten Kulturinstitutionen, Museen und gesellschaftliche Organisationen. **Das Dokumentationszentrum der Deportation der Oberschlesier in die Sowjetunion im Jahr 1945 in Radzionków**, das Schlesische Museum in Katowice/Kattowitz und das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen wurden zu Orten des Dialogs über die schwierige Geschichte der Region und die komplizierte Erinnerung des Grenzraums. Eine wichtige Rolle spielten auch Ausstellungen und Projekte, die lange verschwiegenen Erfahrungen der Bewohner der Region gewidmet waren – unter anderem den Schicksalen von Oberschlesiern, die in der Wehrmacht dienten, oder den Nachkriegsrepressionen gegen die Zivilbevölkerung.

Die Geschichte Oberschlesiens zeigt, dass die deutsch-polnische Versöhnung nicht ausschließlich ein von oben gesteuertes politisches Projekt war, das von Regierungen und Diplomaten verwirklicht wurde. Für die Bewohner des ehemaligen deutsch-polnischen Grenzraums bedeutete sie vor allem die Möglichkeit, die eigene Biografie, Sprache und Familienerinnerung sicher zurückzugewinnen.

Persönliche Gegenstände der Deportierten – Spuren des Alltags, die sie auf ihrem Weg mitnehmen mussten.
Quelle: Website von Krzysztof Ruchniewicz, www.krzysztofruchniewicz.eu

Dokumentationszentrum der Deportation der Oberschlesier in die Sowjetunion in Radzionków.
Quelle: Foto: Archiv des Dokumentationszentrums der Deportation der Oberschlesier in die Sowjetunion in Radzionków (CDG).

Präsentation der Ausstellung „Das Jahr 1920 in Oberschlesien“.
Quelle: Foto Institut des Nationalen Gedenkens (IPN), Niederlassung Kattowitz.